

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 33 (1923)
Heft: 12

Artikel: Goethe und seine Mutter
Autor: Klinke-Rosenberger, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nis für die richtige Behandlung und Verwertung jugendlicher Zeugenaussagen. Nur ältere, erprobte Beamte dürften mit solchen Vernehmungen betraut werden.

Der in Frankfurt freigesprochene Lehrer hat mehrere Monate unschuldig in Untersuchungshaft zugebracht. Niemand kann ihm die gesellschaftliche Stellung und körperliche Schädigung ersetzen, die er durch seinen Aufenthalt hinter den Gefängnismauern erlitten hat.“

Goethe und seine Mutter.

Der hochgeschätzte Goetheforscher Karl Muthesius in Weimar hat die Goetheliteratur um ein treffliches Buch bereichert, das von seiner grossen Vertrautheit mit der Welt um Goethe zeugt.¹⁾ „Was die Mutter dem Sohne, und was der Sohn der Mutter war: das wollen diese Blätter darstellen,“ heisst es in der Vorrede. Es ist ein reicher Genuss, sich in dieses Buch zu versenken und mit der liebenswerten, frohgemuten „Frau Rat“ ihre Tage zu durchleben. Sie war eine köstliche Märchenerzählerin. Glückhafte Jahre waren es für das Mutterherz, da ihr kleiner Wolfgang auf der „Schawell“ zu ihren Füssen sass und die Wunder ihrer herrlichen Fabulierkunst mit heissem Herzen in sich aufnahm, miterlebte und in seinem Puppentheater verarbeitete und entwickelte. Sie sagt: „Meine Gabe, die mir Gott gegeben hat, ist eine lebendige Darstellung aller Dinge, die in mein Wissen einschlagen, Grosses und Kleines, Wahrheit und Märchen usw. So wie ich in einen Zirkel komme, wird alles heiter und froh, weil ich erzähle.“ Das Mütterchen hat dem kleinen Wolfgang ihre Fabulierlust vererbt. Die Gestalten, das Leben und Weben der Märchenwelt, die sie in trauten Dämmerstunden dem Kinde vor die glühenden Augen zauberte, haben sich tief ins Kinderherz eingegraben und sind später als herrlichste Frucht hervorgebrochen. „Meine Mutter stets heiter und froh und andern das Gleiche gönnend,“ rühmt der Sohn von ihr und „Frau Aja“ sagt: „Ich freue mich des Lebens, suche keine Dornen, hasche die kleinen Freuden; sind die Türen niedrig, so bücke ich mich; kann ich den Stein aus dem Wege tun, so tue ich's, ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum, und so finde ich alle Tage etwas, das mich freut, und der Schlussstein, der Glaube an Gott, der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich.“ Mit diesem herrlich-frohen, lieben Gemüt hat sie alle Menschen, die mit ihr verkehrten, beglückt und froh gemacht. „Ich habe die Menschen sehr lieb, und das fühlt alt und jung, suche immer die gute Seite auszuspähen, und bei dieser Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt,“ schreibt sie an Charlotte von Stein. Martin Usteris „Freut euch des Lebens“ war ihr Lieblingslied. Erquickend frisch und natürlich ist ihre Art; urdeutsch ist sie vom Scheitel bis zur Sohle. Rührend ist ihr Kampf um die deutsche Schrift. „Die lateinischen Lettern sind wie ein Lustgarten, der Aristokraten gehört, wo niemand als Noblesse und Leute mit Stern und Bändern hineindürfen. Unsere deutschen Buchstaben sind wie der Prater in Wien, wo der Kaiser Franz Joseph darüber schreiben liess: Vor alle Menschen.“ — Du liebe, herrliche, feine Frau Aja! Wie köstlich schreibt sie an den Sohn in Weimar: „Dein Aufenthalt bei mir wird eine wahre Erholung vor

¹⁾ Muthesius, Karl, Goethe und seine Mutter. Dresden 1923. Verlag von Carl Reissner. 207 S., geb. Fr. 4. —

Deine Lungen sein, denn Frau Aja ist so redeselig, dass Du Mühe haben wirst, ein Ja oder Nein schicklich anzubringen.“

Frau Aja hat ihren Wolfgang „an der Bibel erzogen und durch ihre Kraft genährt“. Goethe hat als Student und als reifer Mann sich an der gewaltigen Poesie des Alten Testaments geschult und die Bibel stets verehrt und hochgehalten. In vielen seiner Werke, besonders in „Dichtung und Wahrheit“ und im „Faust“, lässt sich der grosse Einfluss, den die Heilige Schrift auf ihn ausübte, erkennen.

Frau Aja war eine treffliche Hausfrau. In „Hermann und Dorothea“ hat der Sohn ihrer hausfraulichen Tüchtigkeit ein Denkmal gesetzt. Wem wäre die Löwenwirtin nicht lieb und ans Herz gewachsen. Frau Aja schrieb an Christiane: „Ein wirtschaftliches Weib ist das edelste Geschenk vor einen Biedermann.“ Karoline von Wolzogen erzählt, wie Goethe nach dem Tode der Mutter „mit tiefer Herzensbewegung, unter hervorquellenden Tränen das Gespräch Hermanns mit der Mutter unterm Birnbaum vorgelesen habe. „So schmilzt man bei seinen eigenen Kohlen,“ sagte er. Es war die Erinnerung an die herrliche Frau, die ihm so viel gewesen. „Hermann und Dorothea“ war ein Lieblingsbuch von Frau Aja: „Ich trage es herum wie die Katze ihre Jungen, bis Sonntag nehme ich es mit zu Stocks, die werden krähen und jubeln.“ Der Ruhm ihres Sohnes war ihr höchstes Glück. Im neuerbauten Museum in Weimar wurde Goethes Büste zur Rechten des Fürstprimas aufgestellt, den Ehrenplatz zur Linken hielt man für einen andern Frankfurter frei; sie bemerkte schalkhaft: „Ja, Ihr könnt eine Weile warten.“

Als die froh- und hochgemute „Frau Rat“ beglückt und erquickt sie uns heute noch.

Rosa Klinke-Rosenberger.

Kleine Mitteilungen.

Pro Juventute. Neuerdings wendet sich die so überaus wohltätig wirkende Stiftung Pro Juventute an das Schweizervolk und bietet ihm ihre Marken und Karten zum Kaufe an. Der Erlös soll diesmal der schulpflichtigen Jugend zugute kommen. Mit der Ungunst der Zeit wachsen die Schäden, die unser Land bedrohen, damit wächst aber auch die Pflicht zur Abwehr. Die Schulkinder von heute sind das Geschlecht, das in wenigen Jahren den kräftigsten Teil des Schweizervolkes bilden soll. Wir wollen ihnen nach Kräften dazu verhelfen, gesund an Leib und Seele in das selbständige und verantwortungsvolle Leben hinauszutreten. Möge unser Volk auch in diesem Jahr seine Hilfsbereitschaft und seine Einsicht beweisen. Was es gibt, das gilt der Linderung gegenwärtiger Not und Sorge, darüber hinaus aber vor allem der glücklichen Zukunft unseres teuren Schweizerlandes.

K. Scheurer, Bundespräsident.

Neuausgabe Pestalozzis sämtlicher Werke. Der Verlag Walter de Gruyter & Co. (früher Vereinigung wissenschaftlicher Verleger) in Berlin beabsichtigt, eine kritische, den Anforderungen strenger Wissenschaft genügende Gesamtausgabe von Pestalozzis Werken zu veranstalten, mit der zum ersten Male eine Auswahl seiner Briefe verbunden werden soll. Zu diesem Zweck hat sich eine Anzahl von deutschen und schweizer Gelehrten, die auf dem Gebiet der Pestalozziforschung hervorgetreten sind, zusammengeschlossen. Die vorbereitende Geschäftsführung liegt in den Händen der drei Unterzeichneten. Ein wesentliches Stück der Arbeit soll zur Pesta-